

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Das Predigtwort für den Gottesdienst am Sonntag Sexagesimae steht im 8. Kapitel des Lukasevangeliums - in den Versen 4 - 15:

„Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er sätet, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und ersticken's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Reichen Gottes, den andern aber ist's gegeben in Gleichnissen, dass sie es sehen und doch nicht sehen und hören und nicht verstehen.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: Wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Sie haben aber keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht zur Reife. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“ Amen.

„Es ging ein Sämann aus, zu säen seinen Samen.“

Jesu Zeit und Land ist von der Landwirtschaft geprägt. Alle, die um ihn versammelt sind, können sich den Sämann gut vorstellen, kennen sich möglicherweise selbst in dieser Rolle. Der Ackerbauer schreitet über sein Feld. Das Saatgut liegt in einem über die Schulter gebundenen Tuch, aus dem er mit der Hand immer wieder schöpft, um es auf dem Feld auszubringen. Bei dem verheißungsvollen Ertrag von „**hundertfach Frucht**“ müssen die Zuhörerinnen und Zuhörer lächeln. Nein, es geht nicht um ihren Acker, denn der wirft so viel niemals ab. Ihre Erwartungen sind da bescheidener. Auch die Arbeitsweise des Mannes in Jesu Gleichnis deckt sich nicht mit der ihren. Wer nicht hundertfach Ertrag einfährt, sondern vielleicht nur achtfach, der passt besser auf, wo er das kostbare Saatgut ausbringt. Der Sämann in Jesu Gleichnis scheint es dagegen regelrecht zu verschwenden. Wirft er nicht Dreiviertel davon sinnlos aus? Er kennt doch seinen Acker, hat ihn selbst zur Saat vorbereitet. Aber jetzt wirft er - nicht nur aus Versehen, sondern offenbar großzügig - den Samen auch auf Gelände, von dem alle wissen, dass da keine Ernte in Aussicht stehen kann.

Der Einwand ist berechtigt. Warum geht hier einer so verschwenderisch mit einer wertvollen Ressource um und macht sich dabei noch mehr Arbeit und Mühe als notwendig?

Es liegt ein Missverständnis vor, stellt sich im anschließenden Gespräch Jesus mit seinen Jüngern heraus. Jesu Absicht war es nicht, die Arbeit der Ackerbauern zu beschreiben, sondern die seine. Er ist der Sämann - und die Ressource, die er einsetzt ist das Wort Gottes. Seine Arbeitsweise unterscheidet sich eben doch von der eines Menschen, der Getreide sät. Jesus sagt nicht: „*Hier arbeite ich nicht, da ist mir meine Zeit zu schade*“. Alle Menschen sollen und dürfen die Botschaft von der Nähe des Reichen Gottes hören, denn alle sind eingeladen, sich in das neu aufscheinende Licht der Herrlichkeit Gottes zu stellen - auch wenn Jesus selbstverständlich weiß, dass nicht alle Menschen diese Einladung annehmen. In seiner Auslegung des Gleichnisses spiegeln sich seine Erfahrungen: Vor allem unter den Pharisäern und Schriftgelehrten sind einige schnell fertig mit ihrem Urteil über ihn und seine Botschaft. „*Seine Gaben und seine Worte hat er vom Teufel*“, behaupten sie, „*er will uns und das Volk in die Irre führen*.“ Nichts haben sie begriffen. Aber unter

ihnen sind auch Menschen, die über seinen Taten und Worten ins Grübeln kommen, die sich ernsthaft mit ihm auseinandersetzen, aber sich am Ende doch nicht aus dem Gefüge der Glaubenstradition lösen können. Auch kennt er Menschen, die seine heilende Kraft zu spüren bekommen hatten, aber ihn vor lauter Freude über das neue Lebensglück erst einmal wieder vergaßen.

All diese für Jesus betrüblichen Erfahrungen wiegen aber nicht die Realität auf, dass er Menschen erreicht, die ihm und dem Wort Gottes ihren Glauben und ihr Vertrauen schenken. Die Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger um Jesus ist ihm Zeichen, dass sein verschwenderischer Umgang mit dem Wort von der Liebe Gottes zu den Menschen sinnvoll und geboten ist. So hat er seine Mitarbeiter für die Reich-Gottes-Arbeit gefunden: aus allen Schichten des Volkes. Der Teil der Saat, der aufgeht und zur Ernte reift, bringt so viel Frucht, dass es schade, aber verschmerzbar ist, wenn Dreiviertel vergeblich ausgebracht scheint.

Das Gleichnis vom Sämann und der vierfachen Saat ist uns aber nicht überliefert, damit wir uns Jesu Arbeitsweise vergegenwärtigen. Noch immer geht der Sämann ans Werk. Mit Jesus Christus hat es angefangen. Durch sein Reden, sein Leben und Sterben hat er das Wort Gottes unter den Menschen bekannt gemacht - und eben nicht nur bei den Menschen, bei denen er sicher sein konnte, das seine Botschaft Gehör finden würde. Sein Wunsch und Wille ist es, dass seine Jüngerinnen und Jünger sein Werk fortsetzen. „**Darum gehet hin und lehret alle Völker**“, lautet der Auftrag des auferstandenen Christus an seine Jünger am Ende des Matthäusevangeliums. Sie verkünden nun an Jesu statt das Evangelium von Gottes Kommen in diese Welt und von seiner Überwindung der Macht der Schuld und des Todes für uns. Sie laden ein zur Reich-Gottes-Mitarbeit. Nach ihnen folgen Generation um Generation, die auf ihre Weise das von Gott in Jesus Christus begonnene Werk fortzusetzen - bis zu uns, heute, zu Ihnen und zu mir. Unter diesen Nachfolgerinnen und Nachfolgern Jesu sind Sämmänner und Säfrauen, dich sich bewusst die unzugänglichsten Äcker, die schweren „Arbeitsfelder“ aussuchen. Sie sind sich im Klaren darüber, dass viel ihrer mitunter mühsam ausgestreuten Saat nicht aufgehen wird. Denken Sie an die Geschwister, die in der Mission ihren Dienst tun, in den Vergnügungs- und Rotlichtvierteln der Städte, an die Schwestern und Brüder, die sich in der Gefangenengesellschaft engagieren oder in der offenen Jugendarbeit.

Jesus weiß, wie mühselig und manchmal wenig erfolgversprechend die Reich-Gottes-Arbeit ist, aber sein Gleichnis lehrt uns, eben nicht mutlos die Hände sinken zu lassen, sondern weiter unverdrossen wie der Sämann seinen segensreichen Dienst zu versehen. Dabei gilt Jesu Ruf in die Weitergabe des Wortes Gottes nicht nur den Verkündigerinnen und Verkündigern in den Kirchen und Gemeinschaften, sondern allen Christinnen und Christen. An unseren Lebens- und Arbeitsorten sollen wir durch Gesten und Worte unsere Nächsten einladen, sich Gott und seinem heilschaffenden Wort anzuvertrauen. Wir werden dabei die gleichen Erfahrungen machen wie Jesus selbst. Manche der Angesprochenen werden uns gar nicht erst ausreden lassen, werden abwinken oder gar sagen: „*Lass mich mit deinem Jesus in Frieden*“. Andere werden die anfängliche Freude und Begeisterung für die Bibel oder das Leben in der Gemeinde wieder verlieren, weil ihnen die Sorge um das persönliche Leben über den Kopf wächst, sie das Wort Gottes dann doch nicht tragend und tröstend zu hören vermögen.

Das ist die Realität. Das weiß Jesus aus eigener Erfahrung. Doch er rät, in den Dingen des Glaubens keine Kosten-Nutzen-Rechnung aufzustellen, keinen Menschen von vornherein abzuschreiben, verloren zu geben. Die Arbeit eines Sämanns oder einer Säfrau für Gottes Wort ist in der Tat mühselig, aber sie steht unter der Verheibung Gottes, dass die ausgestreute Saat auch guten Boden finden wird, und dass das, was dort wächst so viel Frucht bringt, dass es alle Mühe lohnt. Es ist alles gewonnen, wenn ein einziger Mensch durch unser persönliches Tun die Zuversicht, die Geborgenheit oder den Trost findet, die Gottes Wort in Jesus Christus uns schenken will.

Jesu Gleichnis will uns auch in dieser Aufgabe und Arbeit entlasten, denn den Glauben eines Menschen können und müssen wir nicht bewirken. Das Aufgehen, das Wachsen der Saat ist nicht Folge unseres menschlichen Werkes, sondern das Geschenk Gottes. So wie auf dem Acker. Menschen bringen das Saatgut aus, das Wachsen und Reifen aber kommt von Gott.

Alle Menschen sollen Gottes Wort hören können - dies Geschenk Gottes für unser Leben. Keines Menschen Herz soll von vornherein als untauglicher Ackergrund abgeschrieben werden, nicht einmal das des Spötters.

Sehen wir auf unser eigenes Herz!

Gibt's da nicht auch verbitterte, verschorfte, verödete Winkel,
in denen so recht nichts mehr gedeihen will,
weil wir dort lieber unsere Enttäuschungen pflegen als Versöhnung leben,
auf Rache sinnen und Schuld zuschreiben als vergeben,
in denen wir uns lieber selbst rechtfertigen als um Entschuldigung zu bitten
und die Zweifel stärker sind als es die Zuversicht ist,
in denen wir untröstlich bleiben ... **wollen**.

Was sollte da noch wachsen können - außer Frust und Bitterkeit?

Ist wirklich jeder Winkel unseres Herzens immer der aufnahmefähige und nährstoffreiche Acker für Gott und sein heilschaffendes Wort?

Leben nicht sogar wir, die wir regelmäßig in der Bibel lesen und in Andacht und Gottesdienst routiniert auf Gottes Wort hören, davon, dass jemand anderes in uns neu den Keim der Hoffnung legt?

Aus diesem Grund geht es ja auch nicht: *für sich allein glauben*. Wir brauchen das: angesprochen zu werden, Gottes Wort zugesprochen zu bekommen. Wir brauchen die Arbeit eines Sämannes, einer Säfrau auch an uns.

Nehmen wir diesen Dienst füreinander an.

Lassen wir Gottes Wort reichlich unter uns wohnen, damit es viel Frucht bringe.

Aber lassen Sie uns diesen Dienst nicht verbissen tun, weil immer auf den Ertrag schielend, sondern mit großer Leichtigkeit und Freude.

Unsere Aufgabe ist das Säen!

Das Wachsen- und Reifenlassen ist Gottes Werk.

Er nimmt uns Handeln und Reden in seinen Dienst
und wird es nach seiner Weisheit und zu seiner Zeit vollenden. Amen.

Lied: 196,1-2+4-5 *Herr, für dein Wort sei hoch gepreist*